PRO UND CONTRA Soll die Planung für den Albertsplatz noch einmal geändert werden? Das fordern die „Altstadtfreunde" sowie verschiedene Autoren von Leserbriefen. Doch die Stadt verweist darauf, dass alle Planungen abgeschlossen und genehmigt seien – nichts geht mehr.

Altmodischer, aber ansprechender und familienfreundlicher

Sitzen Sie lieber auf einem beleuchteten Betonwürfel oder auf einer gemütlichen Parkbank aus Holz?

Das ist nur eine Frage, die sich mir stellt, wenn ich an die derzeitige Diskussion um die Neugestaltung des Albertsplatzes denke – einer Diskussion, die von Seiten der Stadtplanung gar nicht mehr gewünscht ist.

Christiane Lehmann

Warum eigentlich nicht? Sicherlich, die Entwürfe wurden vor Monaten abgesegnet, die Bürger hatten die Möglichkeit, sich einzubringen, aber dennoch: Was hindert uns, auch weiterhin an der bestmöglichen Lösung für diesen wichtigen Standort zu arbeiten, gemeinsam darüber zu sprechen – ganz im Sinne einer bürgerfreundlichen, ja im Sinne einer familienfreundlichen Stadt.

Dass es möglich ist, Projekte zu kippen, Investitionen zu streichen, Neuplanung zuzulassen, haben die vergangenen Wochen gezeigt. Wenn's ums Geld geht, geht alles!

Und was, wenn es um wichtige Gedanken zu einem Konzept geht, das für einige engagierte Bürger noch nicht ausgereift ist?

Gerade im Hinblick auf Kinderfreundlichkeit beweisen die Altstadtfreunde mit ihren Ideen von abgegrenzten Kinderbereichen mehr Realitätssinn als die vordergründige Modernität im aktuellen Entwurf, der Wasserspiele in unmittelbarer Nähe zum Straßenverkehr vorsieht.

Mag sein, dass die Altstadtfreunde mit Holzbänken, Rasenflächen und nicht zuletzt mit dem Wunsch, deutsche Bäume zu pflanzen, altmodischer rüberkommen.

Aber sind es nicht gerade die alten Plätze, die Gemütlichkeit, Begegnung und Kommunikation zulassen?

Das Bild von jungen Müttern, die einige Meter voneinander entfernt auf Betonwürfeln sitzen, ihre Tupperdosen auspacken und locker miteinander ins Gespräch kommen, während ihre Kinder durch die Wasserfontänen hüpfen und den Wind der vorbeifahrenden Busse im Rücken spüren, will sich einfach nicht bei mir einstellen…

Baustelle Albertsplatz: Obwohl die Arbeiten im vollen Gange sind, wollen zum Beispiel die Altstadtfreunde noch umplanen. Foto: Simone Bastian

Die Coburger Krankheit: Man findet kein Ende

Wasserspiel, beleuchtete Sitzwürfel, eine Bushaltestelle, Platz für eine Bühne unter Bäumen: So sieht die Planung für den Albertsplatz aus. Abgesehen von beleuchteten Sitzwürfeln, die vermutlich das Schicksal der Flüsterpuppen vom Marktplatz teilen werden (es gab sie nur kurze Zeit): Was, bitte, ist an der Planung für den Albertsplatz so schlimm, dass man sie ändern muss? Als vom „Wasserspiel" das erste Mal die Rede war, lautete ein Gegenargument, dass die Kinder dann vermutlich täglich nass in die Lutherschule kämen. Da ist ein Brunnen besser? Ich hör' schon die Bedenkenträger: „Die Kinder könnten hineinfallen!"

Am Albertsplatz und drumherum gibt es (Fach-)Geschäfte, die auf Kunden hoffen. Es dürfte kein Zufall sein, dass sich Sanitätshäuser in der Nähe einer Bushaltestelle ansiedeln. Warum sollte sie nicht am Albertsplatz bleiben? Sie ist bei weitem nicht so groß wie der Rendezvouspunkt am Theaterplatz. Der wiederum ist ein gutes Beispiel dafür, dass die Busse offenbar gar nicht so sehr stören. Oder gäbe es sonst dort Außengastronomie?

Der Albertsplatz soll keine ruhige innerstädtische Oase werden, sondern ein Treffpunkt, auf dem auch Veranstaltungen stattfinden können. Etwas anderes war er nie. Hier befand sich die Vorstadt, und die gesamte Ketschenvorstadt ist es, die derzeit saniert wird.

Simone Bastian

Über Geschmack lässt sich streiten, genauso wie über die Frage, ob die Änderungsvorschläge für den Albertsplatz nun die besseren sind. Entscheidend ist: Die Planung steht, sie ist genehmigt, es gibt Fördermittel, die Bauaufträge sind zum großen Teil vergeben. Wer jetzt Umplanungen fordert, mutet den Anwohnern eine Dauerbaustelle zu, und der Platz wird davon nicht schöner oder besser.

„Coburger Krankheit" hat jüngst ein Stadtrat die Gewohnheit genannt, jede Entscheidung noch mal überdenken und verschieben zu wollen. Es ist, scheint's, nicht nur der Stadtrat davon befallen.